

4. Anbauverhältnisse.

Die Anbauverhältnisse ähneln denjenigen im südlichen Theile des preussischen Szeszuppegebietes (vgl. S. 61/63), namentlich auf der linken Seite des Insterthals, die vorwiegend zum Kreise Piltkallen gehört. Von der ganzen Gebietsfläche (1253 qkm) umfaßt dieser Kreis 37,6 %, während in den Kreisen Ragnit 27,3 %, Insterburg 19,9 %, Gumbinnen 13,5 % und Stallupönen 1,7 % liegen. Abgesehen vom Schorellener Forste im Nordosten und vom Tzulkinner Forste im Südwesten, ist das Instergebiet sehr wenig bewaldet; nur 11,8 % seines Flächeninhalts sind mit Wald bedeckt. Zu landwirthschaftlichen Zwecken dienen 65,8 % Ackerland, 13,2 % Wiesen und 5,0 % Weiden.

Die Ertragsfähigkeit des zumeist guten Bodens wird an Stellen in flacher Lage durch die übergroße Bodenfeuchtigkeit beeinträchtigt. Um diesem Uebelstande zu begegnen, hat man ausgedehnte Netze offener Gräben angelegt, welche die Bewirthschaftung erschweren und vertheuern. Im Uebrigen leidet der Ackerbau unter den Nachtheilen des Klimas ebenso wie in den anderen Landschaften Ostpreußens, welche gegen das höhere Hügelland bevorzugt sind. Der späte Beginn des Frühjahr und der frühe Anfang des Winters setzen der vollen Ausnützung des natürlichen Bodenreichthums manche Schwierigkeiten entgegen und machen die Bewirthschaftung kostspielig. Dennoch erzeugt das Flußgebiet Getreide weit über den eigenen Bedarf. Die mit den Hauptgetreidearten bebauten Ackerflächen stehen unter einander in folgendem Verhältniß: Roggen 40,0 %, Weizen 12,2 %, Gerste 10,1 %, Hafer 37,7 %.

Die Wiesen und Weiden des Höhenlandes sind zum Theil von recht guter Beschaffenheit. Ihr quelliger Boden begünstigt den Graswuchs, und die Güte der Krume bringt nahrhafte Gräser hervor, welche neben der Rindviehzucht die Zucht edler Pferde zu einer besonderen Eigenthümlichkeit des hier betrachteten Landestheils und seiner Nachbarschaft gemacht haben. Unterstützt werden die Grasländereien durch den Anbau der verschiedenen Kleearten, für welche der Boden gleichfalls besonders gut geeignet ist. Einen namhaften Theil der Wiesenflächen bilden die torfigen Mulden des Höhenlandes, welche indessen minderwerthiges Heu liefern. Moorkulturanlagen sind bloß an wenigen Stellen zur Ausführung gelangt, z. B. auf der Domäne Uszpiamen bei Piltkallen. Sehr ausgedehnte und theilweise vortreffliche Niederungswiesen auf thonigem oder sandig-lehmigem Alluvium besitzt das Insterthal von Skaticken bis zur Mündung. Leider sind sie oberhalb Georgenburg bis nach Pellingenken aufwärts durch zu lange Dauer der Ueberschwemmungen und mangelhafte Vorfluth zum Theil verumpft, desgleichen oberhalb Kraupischken bis in das Laugallener Seitenthal hinein. Weshalb die dort angelegten Sommerverwallungen wenig nützen, wird im ersten Kapitel der vierten Abtheilung dieses Bandes näher betrachtet. Wirkliche Hochwasserdeiche oder Deichverbände sind nicht vorhanden.

Ueberhaupt besteht im ganzen Instergebiete nur eine einzige Wassergenossenschaft, der auf S. 268 erwähnte Verband zum Ausbaue und zur Räumung des Striussfließes im Kreise Gumbinnen (1,83 qkm, Statut vom 6. Mai 1872), abgesehen von den Dränagegenossenschaften. So wünschenswerth die allgemeine

Verbreitung der Dränagen wäre, so haben doch diese Anlagen wegen ihrer Kostspieligkeit und wegen des einstweilen nicht allgemein überwundenen Mißtrauens in den bäuerlichen Gemarkungen ziemlich wenig Eingang gefunden, mehr dagegen auf Mittulgütern, auf den Domänen und beim übrigen Großgrundbesitze. Die Anlagen der fünf seit 1895 gebildeten Dränagegenossenschaften, welche etwa 21 qkm Beteiligungsfläche in 24 Gemarkungen umfassen, befinden sich noch in Ausführung. Diejenigen der Genossenschaft Johannisthal sollen nach der Gumenis, die Pötschlehener Dränagen nach dem Striusfließe Vorfluth erhalten, ebenso die Dränagen der bei Stirkallen geplanten Genossenschaft. An der rechten Seite des unteren Insterthals liegen die Dränagegenossenschaften Aukfallnehlen—Wittgirren, Pleinlaufen—Szjeleitschen und Georgenburg; letztere, die größte unter ihnen, erstreckt sich auf acht Gemarkungen mit 12,2 qkm Flächeninhalt. Die einzige Trockenlegung eines Sees, über welche Nachrichten vorliegen, nämlich die Umwandlung in üppige Wiesen des früheren Mühlenteichs am Zusammenflusse der Meszkuppe und Raguppe, stammt aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts.

5. Bewaldung.

Von der 147 qkm großen Waldfläche des Instergebietes entfallen 81,6% auf die fiskalischen Forstreviere Schorellen, Tzullkinnen, Eichwald und Padrojen, 1,4% auf Gemeindewaldungen, 17,0% auf Privatwälder. Von letzteren werden die Drozwälder und Draugupöner Gutsforsten planmäßig bewirthschaftet, wogegen die kleinen Gehölze, die sich an verschiedenen Stellen zerstreut finden, keiner forstmäßigen Bewirthschaftung unterliegen. Noch im vorigen Jahrhundert soll die Waldfläche sehr groß gewesen sein, ist aber seit der Kolonisation Litauens durch die preußischen Könige stetig zurückgegangen, in den fünfziger Jahren nach den Verheerungen durch Nomme und Borkenkäfer besonders rasch. Gegenwärtig scheint ein Stillstand eingetreten zu sein und die Entwaldung keine weiteren Fortschritte zu machen.

Vom Padrojer Forste gehört nur der kleinere Theil (rechts von der unteren Inster) zum Flußgebiete, vom Schorellener Forste der größere Theil (an der oberen Inster). Der Tzullkinner Forst mit den Oberförstereien Tzullkinnen und Eichwald bedeckt die Südwestecke des Gebietes zur Linken des Flußthales bis über das Seitenthal des Gr. Njebudiesgrabens hinaus. Vorherrschende Holzart ist die Fichte, neben der die Kiefer nur an wenigen Stellen vorkommt. Nicht ganz ein Fünftel der Bestände wird von Laubholz eingenommen, hauptsächlich Erlen, Aspen und Birken, seltener Eichen und ausnahmsweise Buchen, besonders im Padrojer Forst. Die Fichtenbestände sind meistens mehr oder weniger mit Laubholz gemischt. Reine Laubholzbestände finden sich vornehmlich auf den an der Großen Plinis und in den Brüchern durch Entwässerung für die Forstkultur gewonnenen Flächen (Birken, Esen) und in den nassen Bruchflächen (Erlen). Von den Erlengehölzen abgesehen, werden sämtliche Staatsforsten als Hochwald bewirthschaftet, und zwar auf höher liegenden Standorten (Fichten und edles Laubholz) mit 100-jähriger, auf torfigen tiefliegenden Standorten (Mischbestände